

# Schnee von gestern

## Triberg – die große Zeit des Wintersports ist längst Geschichte

Durch die Industrialisierung während des 19. Jahrhunderts änderten sich die Lebensumstände vieler Menschen recht erheblich. Insbesondere die wohlhabenden Bürger der Städte zog es hinaus ins Grüne. Das Ursprüngliche, Unverfälschte, die Freiheit in der Natur war für die in den Büros oder Werksanlagen tätige Stadtbevölkerung etwas Kostbares, das es in ihrem unmittelbaren Umfeld kaum noch gab. Der Schwarzwaldtourismus begann.



Abb. 1: Beschauliches Skilaufen im Triberger Höhegebiet Deutsche um 1900. Obwohl lange Röcke beim Skilaufen hinderten, wagte es seinerzeit kein weibliches Wesen in Hosen – ohne langen Rock – auf den Brettern zu erscheinen (siehe auch Abb. 3) Foto: Archiv Nienhaus

In diesem Zusammenhang entwickelte sich mehr und mehr auch ein anderes Verhältnis der Menschen zum Winter. Man sah in ihm nicht mehr die unbeliebteste Jahreszeit, die Flur und Wald mit einem schauerlichen Leichentuch verhüllte. Vor allem diejenigen, die den Unbilden der Natur nicht ständig und unmittelbar ausgesetzt waren, konnten sich schon bald auch für eine eisklirrende Winterlandschaft begeistern. Ausflüge in einer verschneiten Berglandschaft waren eine Herausforderung, die faszinierte, insbesondere, wenn

dazu die Sonne über die weißglitzernde Schneedecke strahlte und die Landschaft in eine Märchenwelt verwandelte. Es dauerte nicht lange und man sah an vielen Orten des Schwarzwaldes die ersten „Schneeschuhläufer“, die auf den langen Brettern vergnüglich durch die Schneelandschaft glitten (Abb. 1). Sie lösten zunächst Verwunderung, gelegentlich auch ein mitleidiges Lächeln aus. Es war der Beginn einer „neuen“ Zeit wintersportlicher Aktivitäten, die man bislang im Schwarzwald nicht kannte.

Schon am 8. Februar 1891 bestieg der französische Konsulatssekretär Dr. Pilet, der das Skilaufen in Norwegen erlernt hatte, als Erster mit Skiern den Feldberg. Gut vier Jahre später wurde – primär auf Betreiben von skibegeisterten Studenten der Universität Freiburg – die „Section Freiburg des Skiclubs Feldberg“ gegründet, und schon 1905 kam es zur Gründung des Deutschen Skiverbandes (DSV).<sup>1</sup> Aus einer Skifamilie von zunächst wenigen hundert Skiläufern war inzwischen ein Skivolk von mehreren Tausenden geworden. Das Skilaufen erfreute sich in weiten Kreisen der Bevölkerung einer rasch wachsenden Beliebtheit.

Inzwischen sind die einstmals bei den „Alpinen“ so beliebten Eschenski oder die von Langläufern bevorzugten Birkenholzskeer – allesamt handgefertigt – längst zu Antiquitäten herangereift und allenfalls noch in Skimuseen zu finden. An die Stelle dieser „Holzgeräte“ sind wissenschaftlich konzipierte und mit Computerprogrammen berechnete Skier getreten, die aus speziellen Kunststoffen und Metallen gefertigt werden.

Obwohl Experten schon vor Jahren glaubten, die technische Perfektion des alpinen Sports – mit zur Eisfläche präparierten Slalomhängen – sei erreicht, gibt es immer wieder



Abb. 2: Der tief eingeschnitte Reinertonishof (erbaut 1619, als Kulturdenkmal 2006 durch Brandstiftung vernichtet) im Triberger Skigebiet auf der Gemarkung Schönwald um 1910. Bei derartigen Schneeverhältnissen war der Weg zum Nachbarn oder gar zum Ortskern ohne Skier kaum zu bewältigen. Foto: Archiv Nienhaus

ebenso findige wie geschäftstüchtige Zeitgenossen und Investoren, die die Masse der hier Interessierten mit neuen Ideen zu begeistern verstehen. Im Trend liegen seit einigen Jahren so genannte „Alpincenter“ in industriellen Ballungsgebieten weit ab von den klassischen Wintersportplätzen – z. B. im Ruhrgebiet und im Rheinland. Auf Abraumhalden ehemaliger Steinkohlezechen oder auf Mülldeponien wurden „Skihallen“ mit bis zu 640 Meter langen künstlichen so genannten „Indoor-Pisten“ errichtet. Diese bis 100 Mio. teuren Hightech-Einrichtungen mit rund 1200 Kubikmetern Kunstschnee machen den Skisport unabhängig von der Jahreszeit und Witterung.<sup>2</sup> Mit dem ursprünglichen, naturnahen Skilauf in zauberhaft verschneiter Berglandschaft und gesunder frischer Winterluft hat das sicher kaum noch etwas gemein. In Anbetracht dieser Entwicklung – die sicher nicht aufzuhalten ist – reizt es, einen Blick zurück zu tun in die Zeit, als man in und um Triberg die ersten Schritte auf den hölzernen Schneebrettern tat.

## DER WINTER HATTE SEINEN SCHRECKEN VERLOREN

Die Anfänge der wintersportlichen Aktivitäten in und um Triberg, insbesondere des Skilaufs, gehen zurück in die Zeit um 1900 (Abb. 1). Schon bald gründete sich der Ski- und Rodelclub Triberg e. V., der sich als Ortsgruppe dem Ski-Club Schwarzwald (SCS) – übrigens der älteste Landesverband Deutschlands –

anschloss.<sup>3</sup> Die Gründer dieses Dachverbandes verfolgten primär die Ziele, Jung und Alt im Skilaufen auszubilden, Skitouren zu organisieren, Wettkämpfe auszurichten und nicht zuletzt den Bauern auf ihren einsam gelegenen und im Winter tief eingeschnittenen Höfen (Abb. 2) das Skilaufen nahe zu bringen. Schließlich verhalfen ihnen die Skier zu verkehrstechnisch größerer Flexibilität während der Wintermonate. Letzteres gelang allerdings kaum oder nur sehr zögernd. Offenbar hatte sich in den einsamen Gebirgsregionen über Generationen hinweg eine Lebenskultur entwickelt, die den Bewohnern im Winter das Bauernhaus mit seinen Nebengebäuden als Lebensraum zuordnete. Den Bauern war kaum daran gelegen, im Winter ihre geräumige Behausung zu verlassen.<sup>4</sup>

Der Ski- und Rodelclub Triberg bot neben Skiwanderungen und Skikursen für Erwachsene und Schüler auch schon im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts Wettkämpfe an, wobei man sich primär in zwei Disziplinen



Abb. 3: Um 1910 erschienen insbesondere die Damen sehr elegant gekleidet zum Triberger Skiwettlauf

Foto: Archiv Nienhaus

maß: im Dauer- bzw. Hindernislauf oder im Sprunglauf.<sup>5</sup> Für Hindernisläufe wurden nach norwegischem Vorbild Wettkampfstrecken angelegt, bei denen Bäume, Gräben und Zäune die Hindernisse bildeten. Bei den Dauerläufen waren gelegentlich Strecken von 30 bis 40 km zu überwinden (Abb. 3). Für den Sprunglauf wurden so genannte Sprunghügel errichtet.

Im Winter 1909/10 fand unter dem Protektorat Seiner Großherzoglichen Hoheit Prinz Max von Baden in Triberg eine Internationale Wintersport-Ausstellung statt. Beteiligt waren



Abb. 4: Skispringen am „großen Tribberger Sprunghügel“ im Skigebiet Geutsche um 1920. Die maximal mögliche Sprungweite lag bei 25 Metern. Foto: Archiv Nienhaus

alle wintersportausübenden europäischen Nationen, einschließlich Russland. Im Rahmen dieser Ausstellung gab es ein umfangreiches Sport- und Wettkampfprogramm, das der Ski- und Rodelclub Triberg organisierte.

Zum Ehrenpräsidium dieser internationalen Veranstaltung gehörten neben einigen lokalen, regionalen und europäischen Honoratioren auch die Schwarzwälder Skipioniere und Repräsentanten des Skiclubs Schwarzwald, Professor Franz Kohlhepp, zugleich auch Vorsitzender des Deutschen Ski-Verbandes und Professor Dr. Wilhelm Paulke, Direktor des geologisch-mineralogischen Instituts der technischen Hochschule „Fridericana“ in Karlsruhe.<sup>6</sup> Letzterer – u. a. auch Vorsitzender des mitteleuropäischen Ski-Verbandes – wird gemäß seiner Stellung und Autorität in Skiläuferkreisen auch heute noch oftmals als „Ski-papst“ bezeichnet.<sup>7</sup>

## GOLDMEDAILLE FÜR ELEKTRISCHEN RODEL- UND SKILIFT

Zur Durchführung des so genannten Sprunglaufs errichtete man im Zusammenhang mit der Internationalen Wintersport-Ausstellung 1909/10 in Nähe der rund 2000 Meter langen Rodelbahn im geschützten Hofwald (Domänenwald) einen *allen sporttechnischen Erfahrungen angepassten Sprunghügel*,<sup>8</sup> später einen größeren in Nähe des Skigebietes Geutsche im Tribberger Ortsteil Nußbach<sup>9</sup> (Abb. 4). Zu dem ersten Sprunghügel gab es bereits einen elektrisch angetriebenen Aufzug, der die Sportler nach jedem Sprung wieder auf die

Höhe beförderte und auch bequeme Rodler bis etwa auf die halbe Höhe der Rodelbahn mitnahm.<sup>10</sup> Obwohl der Ski- und Rodelclub Triberg für das Sportprogramm im Rahmen der Ausstellung verantwortlich war, lehnte er jede Verantwortung für eventuelle Unfälle kategorisch ab. In der Programmschrift wird explizit der Hinweis gegeben: *Für Unfälle im Skigebiete, am Sprunghügel, auf der Rodelbahn, an der elektrischen Aufzugsbahn zum Sprunghügel und zur Rodelbahn sowie auf den Eisplätzen übernimmt die Ortsgruppe Triberg des S.C.S. keine Haftung.*<sup>11</sup>

Erbauer des *elektrischen Aufzugs zur Rodelbahn und zum Sprunghügel in Triberg* war der Schollacher Schneckenwirt Robert Winterhalder, der schon seit 1906 auf einem Hang gegenüber seinem Gasthof in Schollach eine *Vorrichtung zum Aufziehen von Schneeschuhläufern, Rodlern usw. auf Berghänge* betrieb. Als typischer Schwarzwälder Tüftler hatte er die mit Wasserkraft aus seiner Hausmühle angetriebene Anlage selbst konstruiert. Die Rechte an dieser damals einzigartigen Konstruktion sicherte sich Winterhalder durch Eintrag in die Reichsgebrauchsmusterrolle am 17. März 1908 und nur ein wenig später patentrechtlich auch in Norwegen, Schweden, Frankreich, Österreich und der Schweiz.<sup>12</sup> In der Literatur und vielen Zeitungsberichten, ja selbst im Fernsehen wird seit Jahren immer mal wieder über diesen sensationellen *ersten Skilift der Welt* berichtet.<sup>13</sup> Robert Winterhalder selbst bezeichnete seine Erfindung als *epochemachende Neuerung auf dem Gebiet des Skisports*.

Ob der Winterhalder'sche Lift im Schollachtal tatsächlich der *erste Skilift der Welt* war, ist sehr schwer zu belegen; eindeutige Beweise hierfür gibt es jedenfalls nicht. Andererseits gibt es Berichte von einem im Jahre 1804 mit Wasserkraft betriebenen Bergknappenlift in Bad Gastein und auch von einem Seilaufzug für Skiläufer, der schon um 1900 in Dresden-Pillnitz seinen Dienst getan haben soll.<sup>14</sup>

Wenn auch eindeutige Beweise, weltweit der erste gewesen zu sein, kaum zu erbringen sind, wird es doch mit einem Höchstmaß an Wahrscheinlichkeit vor dem „Schneckenhoflift“ weltweit keine Skiliftkonstruktion

gegeben haben, die neben dem Gebrauchsmusterschutz mit fünf Auslandspatenten gesichert war. Insofern erscheint es vertretbar, den Skilift im Schollachtal als den „ersten patentierten Skilift“ oder zumindest als den „ersten Skilift im Schwarzwald“ zu bezeichnen. Zweifelsohne war Robert Winterhalder ein genialer und ideenreicher Tüftler.

Den Auftrag, einen *elektrischen Aufzug zur Rodelbahn und zum Sprunghügel in Triberg* zu planen, erhielt Winterhalder aufgrund der so positiven Resonanz, die sein „Schneckenhoflift“ bei vielen Wintersportlern ausgelöst hatte. Zumindest alle Skienthusiasten im Schwarzwald waren von Winterhalders Erfindung begeistert. Für den mit einem 15-PS-Elektromotor angetriebenen Triberger Lift – eine Eisenkonstruktion – wurde Winterhalder mit einer Goldmedaille ausgezeichnet (Abb. 5). Der Aufzug reichte über eine Strecke von 550 Metern bei einem Höhenunterschied von 85 Metern und einer Steigung bis zu 25%.

Am 24. Januar 1910 ging der Lift in Betrieb; er konnte gleichzeitig 32 Personen transportieren. Die Kosten für das Projekt lagen bei 7000 Goldmark.<sup>15</sup> *Bei einer Normalgeschwindigkeit von 1,80 Meter pro Sekunden dauerte die höchst vergnügliche Höhenfahrt nur 5 Minuten. Und – so fährt der zeitgenössische Bericht fort – Gefahr ist nicht zu befürchten. Skiläufer packen einfach den hölzernen Handgriff, stehen stramm auf den Skiern, nehmen an der steilsten Stelle zweckmäßigerweise Hockstellung ein und lassen sich hochziehen.*<sup>16</sup>

Da die örtlichen Aufsichtsbehörden sich außerstande sahen, eine solche bis dahin unbekannte *Transportanlage* in Triberg baurechtlich zu genehmigen, verging eine ungewöhnlich lange Zeit, bevor mit dem Bau begonnen werden konnte. Erst nach langer intensiver Suche geriet man an die Verwaltung *der Großherzoglichen Badischen Eisenbahn, Karlsruhe*, die sich als kompetent erwies und auch für zuständig erklärte und letztendlich die Baugenehmigung erteilte.<sup>17</sup>

Die Liftvergnügen, sowohl in Schollach als auch in Triberg, fanden schon im Ersten Weltkrieg ein jähes Ende. Während wesentliche



Abb. 5: Robert Winterhalder wurde anlässlich der 1909/10 in Triberg stattgefundenen Internationalen Wintersport-Ausstellung für den von ihm konstruierten elektrischen Aufzug zur Rodelbahn und zum Sprunghügel in Triberg mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Dieser Aufzug – oftmals als erster elektrisch angetriebener Skilift der Welt bezeichnet – war offenbar das Glanzstück der internationalen Präsentation rund um den Wintersport.

Foto: Klaus Winterhalder, Schneckenhof, Schollach

Teile des Schollacher Lifts dem steigenden Metallbedarf des Kriegs zum Opfer fielen, musste der Triberger Lift wegen Grundstücksstreitigkeiten schon im Jahre 1914 abgebaut werden.<sup>18</sup>

Mit dem Abbau der Aufzugsanlage im Hofwald waren die winterlichen Aktivitäten auf der Triberger Rodelbahn natürlich nicht beendet. Allerdings mussten die Rodler nun ihr Sportgerät wieder ohne Aufzug auf die Höhe befördern, bevor es in rasanter Fahrt wieder zu Tal ging (Abb. 6).

## TRIBERG – ZENTRUM DES BOBSPORTS IM SCHWARZWALD

Über viele Jahrzehnte wurde auch der Bobsport in Triberg sehr erfolgreich betrieben. Den ersten Bob baute der Triberger Schlossermeister Wilhelm Maier, übrigens auch ein sehr engagierter Heimatforscher und Mitautor einer Triberger Chronik.<sup>19</sup> Als Maier 1906 aus der Schweiz, in der er als Schlossergeselle tätig war, nach Triberg heimkehrte, hatte er einen für 20 Fränkli erworbenen Minibob im Rucksack. Hergestellt hatte ihn ein Schlossermeister in Davos, der in erster Linie für die Engländer, die – so wird vielfach behauptet – den Bobsport „erfunden“ haben<sup>20</sup>, große Bobs zum Fahren und kleine als Souvenir baute.



Abb. 6: Ein Rennrodler auf der Triberger Hofwald-  
rodelbahn um 1915

Foto: Archiv Nienhaus

Wilhelm Maier plante nun, diesen Minibob im elterlichen Betrieb so nachzubauen, dass er sich für den sportlichen Gebrauch eignete. Damit war sein Vater allerdings nicht einverstanden. Das veranlasste Wilhelm, sein Vorhaben in der Werkstatt seines Bruders Karl – der von der Idee begeistert war – zu verwirklichen. Nach vielen Feierabendstunden war er fertig, der prachtvolle Sechssitzer mit „allem Komfort“.<sup>21</sup>

Nach ersten Tests unternahmen die Maierbuben auch ausgedehnte Fahrten auf Tribergs steilen Straßen. Erkannten oder vermuteten sie Gefahren bei diesen tollkühnen Unternehmungen, wurde mit einer Pfeife getrillert oder aus Leibeskräften gebrüllt „Bob kommt“. Der Ortspolizei waren derartig gefährliche Aktivitäten natürlich ein Dorn im Auge; sie führten zu ständigen Auseinandersetzungen.<sup>22</sup>

Es dauerte nicht lange und schon am 24. Februar 1911 starteten auf der Rohrbacherstraße vier Bobs zum ersten Triberger Bobrennen (Bild 7). Dieses Rennen und die nur ein Jahr zuvor in Triberg stattgefundenen Internationale Wintersportausstellung (Abb. 5) haben offenbar den damaligen Bürgermeister de Pellegrini veranlasst, die vielen am Bobsport Interessierten im südwestdeutschen Raum in einem Triberger Bobclub zu vereinen und ihnen eine Heimstätte zu geben. Nach mühevoller Vorarbeit konnte er einen großen Kreis Bobsportinteressierter gewinnen und gründete schon am 16. Juli 1911 im Hotel Pfaff den Bobclub Schwarzwald mit Sitz in Triberg.<sup>23</sup>

Bereits in der Gründungsversammlung, aus der Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar als Ehrenvorsitzender, Freiherr von Venningen-Ullner als 1. Vorsitzender und Bürgermeister de Pellegrini als Geschäftsführender Vorsitzender hervorgingen, wurde über den Bau einer Bobbahn am Sterenberg diskutiert und schon im September 1911 lag eine erste, vom Karlsruher Ingenieurbüro für Städtebau gefertigte Planskizze (Abb. 8) vor. Ganz so, wie es dieser Plan vorsah, wurde allerdings nicht gebaut. Man verzichtete auf die Brücke oberhalb des Kohlplatzes und die zwei anschließenden Kurven, so dass die Bahn kurz vor dem Prisenhäusle endete. Die Gesamtlänge der Bahn lag bei rund 1500 Metern, das durchschnittliche Gefälle bei 9%.<sup>24</sup> In den Anfangsjahren zogen Pferde die Bobs vom „Ziel“ quer durch den Wald zurück zum „Start“; später übernahm ein Bobaufzug diese Aufgabe.<sup>25</sup>

Die Arbeiten zu dieser Bahn, auf der ein beachtlicher Teil deutscher Bobgeschichte geschrieben wurde, fanden schon um die Jahreswende 1912/13 ihren Abschluss. Verantwortlich für den Bau waren der Bauingenieur Hans Sierks aus Karlsruhe und der damalige Triberger Stadtbaumeister Heinrich Möst. Die Kosten lagen bei der nicht unbeträchtlichen Summe von 14 000,- Reichsmark; sie wurden durch unverzinsliche Anteilsscheine im Wert von 50,- Reichsmark aufgebracht.<sup>26</sup>

Ein herausragendes Datum für den jungen Club und auch für die Stadt Triberg war der 24. Februar 1913. An diesem Tag fand das Eröffnungsrennen auf der Bobbahn statt. Ein Großteil der Clubmitglieder stammte aus den Offi-

zierskorps der Garnisonen Straßburg, Rastatt und Metz, unter ihnen der spätere Bobweltmeister im Viererbob von 1931 in St. Moritz, der Hauptmann Werner Zahn. Mit seinem Bob „Fram“ errang er in Triberg seine ersten Erfolge. Mit der Zeit von 1,28 Minuten hielt er den Bahnrekord über 10 Jahre von 1914 bis 1924.<sup>27</sup>

## WERNER ZAHN – WELTMEISTER IM VIERERBOB UND MUTIGER OFFIZIER

Die Villingener Kreiszeitung berichtete zum 60-jährigen Jubiläum des Bobclubs Triberg am 26./27. Juni 1971 sehr ausführlich über die geschichtliche Entwicklung des Clubs und in diesem Zusammenhang auch sehr speziell über das prominente Gründungsmitglied, den späteren Weltmeister im Viererbob Werner Zahn. Die Zeitung schreibt wörtlich: *Der Fliegeroffizier Werner Zahn, einer der prominentesten Bobfahrer seiner Zeit stellte 1914 den ersten Triberger Bahnrekord auf der Sterenbergbobbahn mit 1,28 Minuten auf. 1931 errang er die Weltmeisterschaft im Viererbob in St. Moritz. Der damalige Präsident des Internationalen Bob- und Schlittensportverbandes, Graf Frégolière, ehrte Hauptmann Zahn und hielt damals eine der überraschendsten Ansprachen: „Bei Dünkirchen war 1916“, so gab der französische Graf zu wissen, „ein Kamerad von den Deutschen abgeschossen worden. Die Sorge um sein Schicksal war groß, als plötzlich Alarm ausgelöst wurde, weil eine deutsche Maschine aus 3000 Meter Höhe herunterstieß und immer tiefer heranflog. Die Franzosen glaubten, der Deutsche werfe Bomben. Drei Kampfeinsitzer machten sich startbereit, um den Angreifer zu verjagen. Bis auf 50 Meter war der Deutsche jetzt über unserem Rollfeld. Trotz des Angriffs der französischen Maschinen, die den deutschen Piloten bei der Verfolgung noch verwundeten, gelang es diesem, einen Brief abzuwerfen, in dem der am Vortage abgeschossene Kamerad seiner Einheit mitteilte, daß es ihm den Verhältnissen entsprechend gut gehe...“ An dieser Stelle des Berichts wanderten die Augen des Grafen zum Tisch der deutschen Sportler. Mit erhobener Stimme fuhr der Franzose fort: „Dieser deutsche Flieger, von dem*

*ich eben erzählte, wurde heute Bob-Weltmeister. Dort sitzt er, der deutsche Fliegerhauptmann Zahn.“ Spontan stürzte alles, voran die Franzosen, auf den Gefeierten zu, und unter Jubel der Anwesenden und den Klängen des Deutschlandliedes wurde Werner Zahn durch den Saal getragen.*<sup>28</sup>

## DIE GROSSEN RENNEN VOR DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden auf der Sterenbergbobbahn 211 offizielle, darunter auch internationale Rennen im Zweier-, Vierer- und Fünferbob gefahren (Abb. 9 und 10).<sup>29</sup> Die herausragenden Organisatoren der Bobveranstaltungen dieser Zeit waren Bürgermeister de Pellegrini, Schlossermeister Karl Maier, Kurdirektor Karl Lienhard und



*Bild 7: Schon rund 2 Jahre vor Fertigstellung der Triberger Bobsleighbahn wurden auf der steilen Rohrbacher Straße die ersten Triberger Bobwettkämpfe ausgetragen*

Foto: Archiv Nienhaus

nicht zuletzt der weit über die Grenzen des Schwarzwaldes hinaus bekannte Bobsportler und Rittmeister Otto Griebel.

Letzterer war weithin mehr unter dem Namen „Bobby“ bekannt. Und das hatte seinen Grund darin, dass er als 20-jähriger Ulanenleutnant durch beachtliche sportliche Erfolge im Hockey, Tennis und Reiten und durch seine Größe von 1,95 Metern derart positiv auffiel, dass ihn der deutsche Kronprinz, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, als Sportinstrukteur in sein Gefolge holte. Als der Prinz in Begleitung von Otto Griebel 1907 in St. Moritz zum Bobfahren weilte, stellte er den einzigen Bürgerlichen in seiner Umgebung als „Graf

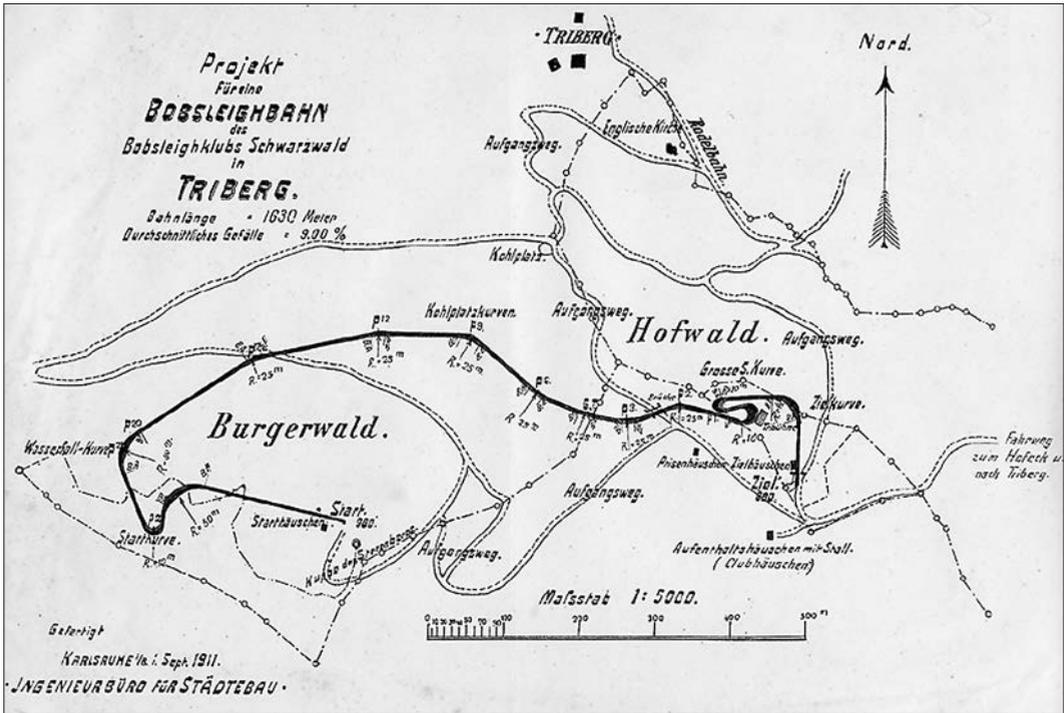


Abb. 8: Erste Planskizze für die Triburger Bobsleighbahn am Sterenberg vom September 1911 Foto: Schwarzwaldmuseum Triburg

Bobby“ vor. Für den Rittmeister galt dieser Name fortan als Prädikat, das er, wenn es ging, auch als Unterschrift benutzte.<sup>30</sup>

Seine Bobsiege, die Otto (Bobby) Griebel meistens mit seinem Bruder Ernst, dem späteren Berliner Kunstprofessor, errang, summierte Bobby auf 117, darunter drei deutsche Meistertitel und den Sieg bei den Deutschen Winterkampfspiele 1926 in Triburg (Abb. 11), bei denen neben Bobrennen auch Skiwettläufe, Rodelrennen und Eiskunsläufe ausgetragen wurden. Bevor Bobby im Alter von mehr als 90 Jahren in Frankfurt verstarb, war er zweimal Präsident des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes, jeweils von 1921 bis 1926 und von 1949 bis 1952. Auf der 4. Generalversammlung des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes am 20./21. September 1952 in Triburg wurde Otto (Bobby) Griebel, der inzwischen auch Ehrenmitglied des Bob- und Rodelclubs Schwarzwald e. V. Triburg war, zum Ehrenpräsidenten des Verbandes gewählt.<sup>31</sup>

Die Wiedergründung des Bobclubs Schwarzwald e. V. Triburg nach dem Zweiten Weltkrieg war im Wesentlichen das Verdienst

des, schon im Alter von erst 50 Jahren 1953 verstorbenen bekannten Rundfunkreporters Rolf Wernicke (2. Vorsitzender). Darüber hinaus engagierten sich der Konstanzer Zahnarzt Dr. Lucas (1. Vorsitzender) und nicht zuletzt der damalige Triburger Bürgermeister Willi Faster (Geschäftsführender Vorsitzender).<sup>32</sup> Durch die Initiative dieser Herren wurde die Bobbahn neu hergerichtet und weiter ausgebaut, so dass in den Folgejahren wieder einige bedeutende Rennen gefahren werden konnten. Zu den bekanntesten Bobfahrern der 1950er Jahre auf der Sterenbergbahn zählte die Mannschaft um Anderl Ostler, die es 1952 in Oslo zu olympischem Gold brachte.<sup>33</sup>

Als sich jedoch immer häufiger milde Schwarzwald-Winter einstellten, wurde es nahezu unmöglich, die Sterenbergbobbahn so herzurichten, dass auf ihr zeitgemäße Sportveranstaltungen durchgeführt werden konnten.<sup>34</sup> Es wurde ruhiger um die Triburger Bobbahn. Die letzte offizielle Veranstaltung auf der traditionsreichen Sterenbergbahn fand 1959 statt. Als Wettkampfstätte für die großen Entscheidungen im Bobsport hatte die Naturbahn ausgedient; sie

wurde von der moderneren Kunstbahn und später der Kunsteisbahn verdrängt.<sup>35</sup>

Während das Schicksal der Sterenbergbobbahn nun besiegelt war, blieb es auf der Hofwaldrodelbahn noch für einige Jahre recht lebhaft. Im Zentrum dieser Entwicklung stand der aus Schlesien stammende Altmeister Erich Beyer. Um ihn scharten sich einige Rodelbegeisterte, die die Hofwaldrodelbahn immer wieder soweit herrichteten, dass in den Folgejahren noch zahlreiche bedeutende Rodelrennen in Triberg durchgeführt wurden. Zu den bekanntesten Triberger Rodlern dieser Zeit zählten Angelika Greguletz-Pfaff, deutsche Jugendmeisterin und 1970 Weltmeisterschaftsteilnehmerin mit einem beachtlichen 7. Platz, Bernd Beutel, einige Jahre im Kader der deutschen Nationalmannschaft und Klara Beutel, jahrelang Frauenwartin des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes.<sup>36</sup> Dennoch wurde auch auf der Hofwaldrodelbahn im Jahre 1965 das letzte offizielle Rennen gefahren.<sup>37</sup> Auch diese Bahn entsprach nicht mehr den zeitgemäßen Anforderungen.

Trotz dieser für die Stadt Triberg und erst recht für die Sportler nicht gerade glücklichen Entwicklung gab es weiterhin den Bob- und Rodelclub Schwarzwald e. V. Triberg, aus dem noch viele namhafte Bob- und Rodelsportler hervorgingen. Trainiert wurde im Wesentlichen auf den Kunsteisbahnen in Königsee (Berchtesgaden) und Winterberg (Hochsauerland).<sup>38</sup> Der damit verbundene zeitliche und finanzielle Aufwand war auf Dauer aber nicht durchzuhalten. Das war – neben dem fehlenden Nachwuchs aus der Region – einer der Gründe, weshalb der Bob- und Rodelclub in seiner Hauptversammlung am 30. November 1999 im Triberger Rathaussaal die Auflösung des Clubs beschloss. An der letzten Versammlung nahmen von insgesamt noch 73 Vereinsmitgliedern 17 Mitglieder teil; 15 stimmten für die Auflösung und nur 2 konnten sich dieser Entscheidung nicht anschließen.<sup>39</sup> Das noch beträchtliche Vereinsvermögen wurde nach einem Liquidationsjahr dem Heimat- und Gewerbeverein Triberg e. V. übereignet mit der Auflage, es gemeinnützigen Zwecken zuzuführen, insbesondere aber zur Darstellung des Bob- und Rodelsports im Schwarzwaldmuseum Triberg zu verwenden.<sup>40</sup>



Abb. 9: Auf der Triberger Bobsleighbahn am Sterenberg um 1920

Foto: Archiv Nienhaus

Inzwischen können sich die Besucher des Schwarzwaldmuseums die sehr gelungene Präsentation der Triberger Bob- und Rodelgeschichte ansehen. Die Ausstellung informiert recht anschaulich über die Anfänge des Wintersports ganz allgemein und insbesondere über die Geschichte des Bob- und Rodelsports. Immerhin konnte der ehemalige Bob- und Rodelclub Schwarzwald e. V. Triberg bei seiner Auflösung im Jahre 1999 auf 88 Vereinsjahre zurückblicken.

## WELTMEISTER IM EISKUNSTLAUF AUF DEM TRIBERGER BERGSEE

Wie zuvor schon kurz angemerkt, wurde in Triberg aber nicht nur der Bob- und Rodelsport im großen Rahmen und recht intensiv betrieben, sondern natürlich auch Ski gelaufen (Abb. 1 und 3), und auch der Eislauf hatte um 1900 schon viele Anhänger, die sich alljährlich auf dem Bergsee tummelten. Seit 1906 gab es in



Abb. 10: Der Bob wird mit hoher Geschwindigkeit aus der Sterenbergbahn geschleudert; einige Zuschauer ergreifen die Flucht – Foto um 1920

Foto: Archiv Nienhaus

# Deutscher Reichsausschuß für Seibesübungen



**TRIBERG**  
Weihnachten/Neujahr  
26. Dez. 1926 – 4. Jan. 1927

1926

## Winterkampfspiele *Schwarzwald* **TRIBERG – TITISEE**

**Triberg:** Eiskunstlauf / Bobsteigen vom 23. bis 26. Januar 1926  
**Titisee:** Eisschnelllauf / Eishockey / Eisschießen / Rodeln vom 28. bis 31. Jan. 26  
Auskünfte: **Triberg:** Stadtverwaltung → **Titisee:** Kur- und Verkehrs-Büro

Entwurf und Offsetdruck C. A. Wagner Buchdruckerei A. G., Tretburg 1. B.

Abb. 11: Titelseite des Programms für die Deutschen Winterkampfspiele im Jahre 1926 in Triberg und Titisee

Foto: Schwarzwaldmuseum Triberg

Triberg einen Eislaufverein, der sich später, sicher aber schon vor 1913, als „Abteilung Eislauf“ dem Wintersportverein Triberg anschloss. In diesem Verein gab es 1913 neben der Skiabteilung, eine Rodelabteilung und die Eislaufabteilung mit dem Eislaufwart Fabrikant Paul Manz jun.<sup>41</sup>

Schon in den 1920er Jahren fanden auf dem Triberger Bergsee Eiskunstlauf-Veranstaltungen statt, darunter zwei herausragende, von weit überregionaler, ja europaweiter Bedeutung. Im Jahre 1925 wurde die Europameisterschaft im Eiskunstlauf auf dem dortigen Bergsee ausgetragen und nur ein Jahr später, im Rahmen der Deutschen Winterkampfspiele (Abb. 11), auch die Eiskunstlauf-Wettkämpfe. Bei beiden Veranstaltungen gingen Sportler der Weltelite an den Start. Leiter der Abteilung Eislauf im Wintersportverein Triberg war zu dieser Zeit Eislaufwart Dr. Fritz Keck.<sup>42</sup>

Wie kam es zu der Eiskunstlauf-Europameisterschaft in Triberg? Zunächst war für diese Veranstaltung, die letztmalig 1914 in Deutschland stattgefunden hatte, Berlin als Austragungsort vorgesehen. Aufgrund der ungünstigen Wetterlage wurde der festgelegte Termin zunächst einmal verschoben. Als sich das erwünschte Winterwetter aber auch zu dem neuen Termin nicht einstellte, entschied sich der „Internationale Eislaufverband“ für einen anderen Veranstaltungsort, nämlich für den Triberger Bergsee, der in einer Höhe von rund 750 Metern und der recht geschützten Lage seiner Eisbahn, bessere klimatische Verhältnisse versprach. Als Termin wurde der 7. und 8. Februar 1925 von dem internationalen Gremium vorgegeben.<sup>43</sup>

So erfreulich die Entscheidung des internationalen Verbandes in Triberg aufgenommen wurde, den Organisatoren bereitete sie zunächst ein Problem. Sie hatten nämlich seit längerem festgelegt, genau am 7. und 8. Februar das „Verbandskunstlaufen“ auf dem Bergsee durchzuführen. Es musste also umgeplant werden. Schnell war man bereit, das „Verbandskunstlaufen“ auf den 5. und 6. Februar vorzuverlegen, so dass beide Veranstaltungen nun unmittelbar hintereinander stattfanden, d. h. Triberg erlebte nun vier Tage Eislaufsport auf höchstem Niveau mit Sportlern der internationalen Spitzenklasse.

In den regionalen Zeitungen<sup>44</sup> wurde über das anstehende sportliche Großereignis ausführlich berichtet und die Bevölkerung dazu aufgerufen, mitzuhelfen und alles erdenkliche dafür zu tun, dass die Veranstaltung zu einem sehr positiven Erlebnis für die vielen zu erwartenden Sportler und Gäste wird. Schließlich sollten alle Teilnehmer und Besucher dieses herausragenden sportlichen Ereignisses mit dem besten Eindruck von der Kurstadt Triberg in ihre Heimat zurückkehren. Wörtlich heißt es in den Zeitungsberichten: ... *man stehe allenthalben zusammen, ein jeder helfe, die Heimatstadt durch Schmuck der Häuser wenigstens im besten Licht zu präsentieren, wie es nur möglich ist. Die Auswirkung dieser*



Abb. 12: Die Sieger beim „Hauptpaarlaufen der Senioren“ anlässlich der Deutschen Winterkampfspiele auf dem Triberger Bergsee im Jahre 1926: Frau Jarosz-Szabo und Herr Wrede, beide Wien. Sie waren zu dieser Zeit amtierende Weltmeister im Eiskunstlauf. Foto: Archiv Nienhaus

*Bemühung wird nicht auf sich warten lassen.* Von Seiten der Stadt- und Kurverwaltung war u. a. eine *bengalische Beleuchtung der Oberstadt mit Höhenfeuerwerk* vorgesehen.<sup>45</sup>

Zur sportlichen Seite der Veranstaltung berichteten die Zeitungen sehr erfreulich, dass sich schon 23 internationale Spitzensportler angemeldet hätten. Neben deutschen Teilnehmern erwartete man Eiskunstläufer aus Deutschösterreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei, aus Ungarn und Skandinavien.<sup>46</sup> Abschließend appellierte der „Triberger Bote“ an die Bevölkerung: *Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich im Interesse des besten Eindruckes der Teilnehmer an der Europameisterschaft, über deren sportliche Qualitäten man sich stets bewußt sein sollte, daß sie zu den*



Abb. 13: Das Zentrum Triberts, wie man es heute kaum noch sieht – mit dem „Schnee von gestern“

Foto: Archiv Nienhaus

„großen Kanonen“ des Kontinents gehören, möglichst viele einheimische Teilnehmer an der Begrüßung am Mittwoch Abend im Hotel Löwen und an der Preisverteilung am Freitag im Hotel Wehrle und am Sonntag im Schwarzwaldhotel einfinden wollten.

Nur ein Jahr nach diesem großen Eislaufevent auf Triberts Bergsee, der speziell für den Eiskunstlauf auf rund 56 x 65 Meter vergrößert wurde<sup>47</sup>, folgte ein weiterer sportlicher Höhepunkt am gleichen Ort: Die Eiskunstlaufmeisterschaften im Rahmen der in Triberg 1926 durchgeführten Deutschen Winterkampfspiele (Abb. 11). Dieses herausragende große sportliche Ereignis war der überregionalen Westdeutschen Sportzeitung eine mehr als zweiseitige ausführliche Berichterstattung wert.<sup>48</sup> Im Zentrum der Veranstaltung und Berichterstattung stand das Weltmeisterpaar Frau Jarosz-Szabo und Herr Wrede (beide Wien). Sie waren die überragenden Sieger im Hauptpaarlaufen für Senioren (Abb. 12).<sup>49</sup>

Zusammenfassend beurteilte die Westdeutsche Sportzeitung die Triberger Eiskunstlaufveranstaltung wie folgt: *Die Triberger Kunstlauftage gingen harmonisch zu Ende, trotzdem der Wettergott nicht gar so warm seine Begrüßung hätte zu halten brauchen. Aber er hat es doch erst nach dem Vorbeigang zum richtigen Föhn kommen lassen, so daß alles noch recht unter Dach und Fach kam. Alles was mit der Vorbereitung der Olympiade beschäftigt war und bei ihrer Durchführung sich betätigte, gleich viel ob Funktionäre oder aktive Läufer, haben zweifellos mehr Positives in reiner Arbeit und Anregung für den Nachwuchs geleistet als eine unnötige Kritik. Man wird dem Schwarzwald nichts nehmen können, denn wenn ein Platz wie Triberg letztes Jahr die Europameisterschaft in vier Tagen übernehmen und glatt durchführen konnte, so läßt ihn füglich auch ein Reiben obiger Art ziemlich kalt. Man bucht im Schwarzwald die Kampfspiele im Eiskunstlauf als Faktor wintersportlichen Fortschrittes.*<sup>50</sup>

## WINTERSPORT HEUTE – SIEG DER TECHNIK ÜBER DIE NATUR

Die große Zeit des Wintersports in Triberg ging spätestens in den 1960er Jahren ihrem Ende entgegen. Auch wenn sich der Bob- und Rodelclub Schwarzwald e. V. in Triberg erst am 30. November 1999 auflöste und noch wenige Jahre davor beachtliche sportliche Erfolge aufzuweisen hatte. Auf der Triberger Sterenberg-bobbahn und auch auf der Hofwaldrodelbahn wurden um diese Zeit schon lange keine professionellen Rennen mehr ausgetragen. Und auch den Triberger Wintersportverein mit seiner Untergliederung in Ski-, Rodel- und Eislaufabteilung gab es schon lange nicht mehr. Damit war die große Ära des Wintersports in Triberg beendet. Der Grund hierfür ist ganz sicher nicht allein in den zwischenzeitlich veränderten klimatischen Verhältnissen mit weniger schneereichen Wintern (Abb. 13) und höheren Wintertemperaturen zu suchen, sondern primär in der Entwicklung des Wintersports selbst, hin zu mehr Technik und damit weitgehend unabhängig vom winterlichen Wetter.

Anstelle der alten Holzskier waren nicht nur wissenschaftlich konzipierte und mit Computerprogrammen berechnete Skier aus speziellen Kunststoffen und Metallen getreten; inzwischen gab es auch die eingangs bereits erwähnten Skihallen bzw. „Indoor-Skipisten“, die das Skilaufen auch außerhalb des Winters über das ganze Jahr möglich machten. An die Stelle der alten naturnahen Bob- und Rodelbahnen waren zwischenzeitlich sehr aufwendig konstruierte Kunsteisbahnen getreten, die auch diese Sportarten weitgehend von der Jahreszeit unabhängig machten. Mit diesen technisch konzipierten Einrichtungen konnte u. a. auch die Trainings- und Wettkampfsaison von rund vier bis sechs Wochen auf etwa fünf Monate verlängert werden, was natürlich zu besseren Wettkampfergebnissen führte. Sinngemäß gilt diese Entwicklung auch fürs Eiskunstenlaufen, das schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr auf Naturseen stattfindet, sondern auf technisch erzeugten Eisflächen und dazu auch überwiegend in Hallen.

Die modernen Kunsteisbahnen für den Bob- und Rodelsport, aber auch für den Eiskunstenlauf verursachten natürlich erhebliche Investitions-

kosten und darüber hinaus in jedem Jahr auch beachtliche Betriebs- bzw. Unterhaltskosten. Insbesondere vor letzterem schreckte man z. B. in Triberg – verständlicherweise – immer wieder zurück. Nur beispielhaft sei auf die Baukosten für die moderne Bob- und Rodelbahn in Winterberg (Hochsauerland) hingewiesen; sie lagen bei rund 20 Millionen DM (ohne MwSt). Hinzu kommen die jährlichen Betriebskosten; sie wurden 1985 mit ca. 400 000,00–500 000,00 DM eingeschätzt.<sup>51</sup>

Aber nicht nur die Bahnen für den Bob- und Rodelsport sind moderner und kostenaufwendiger geworden, auch die Sportgeräte selbst werden inzwischen nach zeitgemäßen wissenschaftlichen und aerodynamischen Erkenntnissen in den Windkanälen von Flugzeug- oder Automobilwerken konstruiert und gebaut. Die heutigen stromlinienförmigen Hightechgeräte sind keinesfalls vergleichbar mit den in den Abb. 6, 9 und 10 zu sehenden Schlitten und Bobsleighs aus den 1915/20er Jahren.

In den letzten rund 100 Jahren haben sich nicht nur die Lebensumstände der Menschen in weiten Bereichen geändert, sondern auch die winterlichen Sportaktivitäten. Angesichts der heute erzielten Wettkampfzeiten und Flugweiten beim Skifliegen erscheint die in den Medien oft zitierte Devise „Nicht der Sieg zählt – Dabei sein ist alles“ wohl doch nur ein Trost für diejenigen zu sein, die nicht aufs Treppchen dürfen. Heute gilt mehr denn je und nahezu um jeden Preis: noch schneller, noch weiter und damit noch risikoreicher – nur das vermittelt den ultimativen Kick. Die Suche nach Nervenkitzel, der den berühmten Adrenalinstoß auslösen soll, wird immer extremer. Gelegentlich könnte man glauben, es gelte heute auch bei nicht wenigen Wintersportlern die mehr als zweifelhafte, aber dennoch weit verbreitete, neudeutsche Devise: „no risk – no fun“. Eine Entwicklung, die nachdenklich macht! Keine Skibrille kann so große Scheuklappen haben, dass der Trend zu immer mehr Hightech in allen Bereichen des Wintersports, nicht auch dem konservativsten Schneeeinsteigern auffiele.

Dennoch, nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich in Triberg wieder einige Skibegeisterte zusammen und gründeten am 19. November 1949 die „Skizunft Triberg“.<sup>52</sup>

Ziel dieses Vereins ist die Pflege des Sports in seiner vielfältigen Art, wobei auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen soll. So positiv diese Vereinsgründung für Triberg und erst recht für die Vereinsmitglieder, die auch schon einige sportliche Erfolge einfahren konnten, ist, von einem nahtlosen Anknüpfen an die große Zeit des Triberger Wintersports mit herausragenden, zum Teil internationalen Veranstaltungen in den Disziplinen Ski, Bob, Rodeln und Eislaufen kann in diesem Zusammenhang aber ganz sicher nicht die Rede sein.

Inzwischen sind die historischen Sportgeräte und zeitgenössischen Bilder aus der großen Zeit des Triberger Wintersports ins Schwarzwaldmuseum eingezogen. Obwohl diese Relikte – gut präsentiert – ein recht gutes und informatives Bild vom Wintersport vergangener Zeiten vermitteln, sind sie im übertragenen Sinne des Wortes so etwas wie der „Schnee von gestern“.

#### Anmerkungen

- 1 Ekkehart Ulmrich: Die Frühgeschichte des Skiclubs Freiburg (1895–1914). In: Klaus Spathelf: 100 Jahre Freiburger Skigeschichte. Hg.: Skiclub Freiburg e. V., 1995, S. 34–74, hier S. 34.
- 2 Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), Ausgabe 14. September 2000: Giradellis Richtfest in den Prosper-Alpen – Da wird dem Winterspaß eine Halle gebaut; gleiche Zeitung, Ausgabe 25. Oktober 2000: Für Skifans schneit es in der Halle.
- 3 Katalog der Internationalen Wintersport-Ausstellung in Triberg vom 18. Dezember 1909 bis 20. Februar 1910, Triberg 1909, S. 17. Während im zuvor angeführten Katalog aus dem Jahre 1909 der Ski- und Rodelclub Triberg e. V. als Organisator der Sportveranstaltungen benannt wird und Klaus Nagel in seinem Beitrag: Völlig geschützt vor Schneeverwehungen / Der Bau der Sterenberg-Bobbahn in Triberg (Heimatblätter 2007 / Jahreshaft 11, Seite 45) ein Bild mit einem Briefumschlag des Ski- und Rodelclubs Triberg e. V. vorstellt, dessen Briefmarke einen Poststempel vom 20. 5. 1911 aufweist, wird bei Wolfgang Müller: Triberg – Porträt einer Stadt auf den Seiten 52 und 53 berichtet: „Im Jahre 1906 gründeten Freunde des Ski-, Rodel- und Eislaufsports den ‚Wintersportverein Triberg‘, der sich umgehend regionalen und nationalen Verbänden anschloss.“ Dieser Wintersportverein Triberg (Ortsgruppe Triberg des SCS und Ortsgruppe des Südwestdeutschen Rodelverbandes) hat sich aber wohl erst nach 1911 gebildet. Im Archiv des Schwarzwaldmuseums Triberg wird im Nachlass des Bob- und Rodelclubs Schwarzwald e. V. Triberg die Durchschrift der Niederschrift von der am 11. Dezember 1913 stattgefundenen Jahreshauptversammlung des „Wintersportvereins Triberg“ aufbewahrt, in der der Skiläufer: Schlossermeister K. Maier, der Rodelwart: Stadtbaumeister Möst und der Eisläufer: Fabrikant Paul Manz, jun. aufgeführt sind. Damit ist belegt, dass spätestens ab 1913 die Disziplinen Skisport, Rodelsport und Eislaufsport im „Wintersportverein Triberg“ zusammengeführt waren: Nach den zuvor angeführten Quellen gab es den „Wintersportverein Triberg“ im Jahre 1906 aber offenbar noch nicht. Die um 1906 zwar schon existierenden einzelnen wintersportlichen Gruppen oder Vereine hatten sich um diese Zeit aber noch nicht zu dem „Wintersportverein Triberg“ zusammengeschlossen.
- 4 Ekkehart Ulmrich, wie Anm. 1, S. 45.
- 5 Katalog, wie Anm. 3, S. 18–20.
- 6 Ebd., S. 9–127.
- 7 Patrick Götz: Wintersport im Bühler Höhengebiet, in: Ernst Kafka und Wolfgang Schlund: Die Schwarzwaldhochstraße, Freiamt o. J. (2007), S. 240.
- 8 Katalog, wie Anm. 3, S. 15.
- 9 Erich Schwarz: 50 Jahre Skizunft Triberg im Schwarzwald (1949–1999), Hg.: Skizunft Triberg e. V. 1999, S. 7.
- 10 Katalog, wie Anm. 3, S. 15 und Heinz Nienhaus: Zum Schneckenhof und „Ersten Skilift der Welt“ in Schollach, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“, 126. Jahreshaft 2007, S. 196/197.
- 11 Katalog, wie Anm. 3, S. 20.
- 12 Heinz Nienhaus: Zum Schneckenhof und „Ersten Skilift der Welt“ in Schollach, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“, 126. Jahreshaft 2007, S. 193–196.
- 13 Ebd., S. 192.
- 14 Ebd., S. 201.
- 15 Privatarchiv Winterhalder, Schneckenhof in Schollach (PAWS), unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript zur Geschichte der Familie Winterhalder auf dem Schneckenhof in Schollach von Klaus Winterhalder, Schneckenwirt, 1983, S. 1–8, hier S. 4.
- 16 Carl August Riediger: Ein Wintertag in Schollach. In: Badener Land 5 (1914), o. S.
- 17 PAWS, Geschichte der Familie Winterhalder, wie Anm. 15, S. 4; Gunther Kusche: Der Wasserkraft-Lift von Schollach, in: Zeitschrift des Deutschen Skiverbandes (DSV), 1958, o. S.
- 18 PAWS, Geschichte der Familie Winterhalder, wie Anm. 15, S. 6.
- 19 Wilhelm Maier und Karl Lienhard: Geschichte der Stadt Triberg im Schwarzwald, Hg.: Heimat- und Gewerbeverein Triberg e. V., Freiburg 1964.
- 20 Der Historiker und Direktor des Schweizerischen Sportmuseums in Basel, Dr. Max Triet, hat sehr intensiv zur Geschichte des Bobsled oder Bobsleigh geforscht und kommt zu dem Schluss, dass der Bob seinen Ursprung in den USA hat. Dort gab es den „bob-sled“ schon 1839, wobei dieses Gerät nicht sportlichen Aktivitäten diene, sondern als Transportschlitten für Holz genutzt wurde. Vergl.: Max Triet [Hg.]: 100 Jahre Bobsport, Basel 1990, S.

- 9–69. In diesem Werk beantwortet Triet auch sehr ausführlich die Frage „Woher kommt das Wort Bob?“, S. 16–18. Ein weiteres Werk, in dem u. a. auf die Ursprünge des Bobsports eingegangen wird: Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing (F.I.B.T.) und Organisationskomitee der Bob WM 1990, St Moritz [Hg]: 100 Jahre Bobsport, Zürich 1990, S. 10–24.
- 21 Villinger Kreiszeitung, Samstag/Sonntag, 26./27. Juni 1971: Der Bobclub Triberg feiert sein 60-jähriges Bestehen.
- 22 Ebd.
- 23 Archiv des Schwarzwaldmuseums Triberg (ASMT): Nachlass des Bob- und Rodelclub Schwarzwald e. V. Triberg, Maschinenschriftliches Vortragsmanuskript zum 60-jährigen Vereinsjubiläum des Bobclubs Schwarzwald Triberg, ohne Datum und Namen.
- 24 Klaus Nagel: Völlig geschützt vor Schneeeverwehungen – Der Bau der Sterenberg-Bobbahn in Triberg, in: Heimatblätter, Heimatkundliche Beiträge für Gremmelsbach, Nußbach, Triberg und Umgebung, Hg.: Heimat- und Gewerbeverein Triberg e. V., Arbeitskreis Vergangenheit und Gegenwart, Jahresheft 11/2007, S. 47.
- 25 Echo vom Wald, Nr. 41 vom 19. Februar 1934: „Bob kommt“, Bobrennen in Triberg am 18. Februar; Karl Hermann Zobel: 75 Jahre Deutscher Bob- und Schlittensportverband e. V., Berchtesgaden 1986, S. 80; ASMT, wie Anm. 23: undatiertes Plan der Bobbahn Triberg (vermutlich 1950er Jahre). Nach diesem Plan gab es rechts neben dem Hotel „Überm Wasserfall“ auch einen Bobschuppen.
- 26 ASMT, wie Anm. 23: Maschinenschriftliches Vortragsmanuskript ...
- 27 Villinger Kreiszeitung, wie Anm. 21.
- 28 Ebd.
- 29 ASMT, wie Anm. 23: Maschinenschriftliches Vortragsmanuskript ... Nach der Villinger Kreiszeitung, wie Anm. 21 waren es sogar 211 Rennen mit Fünferbobs und 30 Rennen mit Zweierbobs. Nach Karl Hermann Zobel: 75 Jahre Deutscher Bob- und Schlittensportverband e. V., Berchtesgaden 1986, S. 80 wurde das letzte Rennen vor dem Zweiten Weltkrieg am 5. Februar 1935 gefahren.
- 30 Karl Hermann Zobel: 75 Jahre Deutscher Bob- und Schlittensportverband e. V., Berchtesgaden 1986, S. 23.
- 31 Ebd., S. 15, 20, 23.
- 32 Villinger Kreiszeitung, wie Anm. 21. In diesem Beitrag wird das Jahr der Wiedergründung des Triberger Bobclubs mit 1950 angegeben. Andere Quellen nennen 1952 als das Jahr der Wiedergründung, z. B.: Südkurier Nr. 279 vom Donnerstag, 2. Dezember 1999: Bobs und Rennrodel kommen ins Museum.
- 33 Schwarzwälder Bote vom 10./11. Mai 1986: 75 Jahre Bob- und Rodelclub Schwarzwald und Karl Hermann Zobel, wie Anm. 30, S. 134.
- 34 ASMT, wie Anm. 23: Maschinenschriftliches Vortragsmanuskript ...
- 35 Ebd.
- 36 Schwarzwälder Bote, wie Anm. 33.
- 37 Villinger Kreiszeitung, wie Anm. 21.
- 38 Südkurier, Nr. 8 vom 11. Januar 1986: Ohne Eis-kanal kein Ende der Talfahrt.
- 39 ASMT, wie Anm. 23: Protokoll zur Hauptversammlung des Bob- und Rodelclub Schwarzwald e. V. Triberg vom 30. November 1999 im Rathausaal der Stadt Triberg im Schwarzwald und Südkurier Nr. 279 vom 2. Dezember 1999: Bobs und Rennrodel kommen ins Museum.
- 40 Ebd.
- 41 ASMT, wie Anm. 23: Protokoll zur Hauptversammlung des Wintersportvereins Triberg (Ortsgruppe Triberg des SCS und Ortsgruppe des Südwestdeutschen Rodelverbandes) vom 17. Dezember 1913.
- 42 Verzeichnis der Eislaufplätze in Deutschland und Österreich aus dem Jahre 1925 (Kopie im Besitz des Verfassers).
- 43 Triberger Bote, Nr. 27, 31. Jg. vom 3. Februar 1925: Zur Europameisterschaft im Kunsteislauf in Triberg am 7. und 8. Februar 1925.
- 44 Je ein ausführlicher Zeitungsbeitrag mit dem Titel „Zur Europameisterschaft im Kunsteislauf in Triberg am 7. und 8. Februar 1925“ erschien im „Triberger Bote“, Nr. 27, 31. Jg. vom 3. Februar 1925 und auch im „Echo vom Wald“, Nr. 27, 52. Jg. vom 3. Februar 1925.
- 45 Triberger Bote, wie Anm. 43.
- 46 Ebd.
- 47 Verzeichnis, wie Anm. 42.
- 48 Westdeutsche Sportzeitung (Giradett Essen) Nr. 6 vom 8. Februar 1926: Deutsche Winterkampfspiele 1926 in Triberg.
- 49 Ebd.
- 50 Ebd.
- 51 Aus der Clubchronik 1910–1985 des BC Sauerland Winterberg, zitiert in: Karl Hermann Zobel: 75 Jahre Deutscher Bob- und Schlittensport, wie Anm. 30, S. 95.
- 52 Erich Schwarz, wie Anm. 9: 50 Jahre Skizunft Triberg ..., S. 8.

Mein Dank für die Hilfe bei der Suche nach historischen Quellen gilt Susanne Schulte, Kuratorin des Schwarzwaldmuseums Triberg, wie auch den Tribergern Klaus Nagel, Autor zahlreicher lokalhistorischer Veröffentlichungen und Erich Schwarz, Verfasser der Jubiläumsschrift „50 Jahre Skizunft Triberg im Schwarzwald“.



Anschrift des Autors:  
Dipl.-Ing.  
Heinz Nienhaus  
Ledderkesweg 4  
46242 Bottrop